



In der letzten Ausgabe von bq habe ich begonnen, einen der eigenwilligsten und interessantesten Vintage-Bassikonen vorzustellen. Hier nun der zweite Teil des Artikels über den Rickenbacker 4001 Stereo Bass aus dem Jahre 1972. Wenden wir uns gleich dem „Körperlichen“ zu und starten mit Konstruktion Body, Finish, Pickguard, Pickups und Schaltung/Elektrik.

Text von Henner Malecha, Bilder von Christian Brodack

Die Oberkanten der beiden nur knapp 34 mm dicken, bei dem hier abgebildeten 4001 eher unspektakulär gemaserten Ahorn-Korpusflügel bekamen vor der Verleimung mit dem durchgehenden Hals/Korpus-Mittelteil ein zweifaches Zelluloid-Binding mit dem äußerst charmanten Checkerboard-Dekor verpasst, welches für meinen Geschmack besonders gut mit dem roten Fireglo Standard Finish harmoniert und durch seine kontrastierende Wirkung die grazile Rickenbacker Korpus-Silhouette noch ein wenig schlanker wirken lässt als ein einfaches Binding. Aufgrund

der großzügig geschnittenen Cutaways bietet die Rick Body-Form fast ungehinderten Zugang bis in die höchsten Lagen. Der Hals/Korpusübergang befindet sich zwischen dem 19. und 20. Bund. Die Machart der Fräsungen für Pickups, Elektrik und Tailpiece lässt schon auf den ersten Blick erkennen: it's handmade! Beinahe lustig wirkt der aus zahlreichen ineinandergreifenden Bohrlöchern bestehende Verbindungskanal vom Elektrikfach zur Hals-Pickup-Fräsung – eine Rickenbacker Originalspezialität und auf keiner noch so akkuraten japanischen Kopie zu sehen. Auf der Body-

Rückseite findet man keinerlei Shapings, nur leichte Verrundungsfräsungen im mittleren äußeren Zargenbereich. Ansonsten nur harte Kante. Die Form des dicken, einschichtigen milchig-weißen Pickguards lässt noch seine Entwicklungsgeschichte erkennen, sie ist die verkürzte Version des seit 1963 gültigen Designs, die Unterkante seiner oberen Hälfte reichte in den frühen 1960ern noch bis an den Kragen der verchromten Horseshoe-Bridge-Pickup-Einfriedung, 1968 lachten hier schon ein paar Millimeter Korpusoberfläche, bei diesem End-1972er Bass beträgt der Abstand schon fast zwei Zentimeter. Die Position des Halstonabnehmers ist noch die alte, ½ Zoll vom Griffbrettende zum oberen Kappenrand. Unter der mysteriösen Toaster-Chromkappe verbirgt sich ein hasenreiner, mit sechs ¼ Inch Alnico-Stabmagneten ausgestatteter Single-Coil-Gitarrentonabnehmer. Diese Toaster Pickups gab es in zwei leicht unterschiedlichen Ausführungen, mit kurzen oder mit langen, ca. 5 mm aus der Tonabnehmer-Grundplatte herausragenden Alnico Polepieces. Der zwischen Bridge- und Mittelposition angesiedelte Chromrahmen beherbergt einen frühen Hi-Gain Bridge Bass Pickup, hier noch mit verstellbaren Polschrauben und mit dem früher üblichen großen Aluminium-Spulen träger und „gummiertem“ Keramik-Barrenmagnet. Diese Bauform löste ab 1969 die vorher üblichen Horseshoe Pickups ab. Die verchromte



Kunststoffabdeckung über der Spule habe ich abgebaut. Dem Tonabnehmer seriell nachgeschaltet ist bei vielen 4001er Bässen ein .0047 uF Kondensator, welcher Bässe abschneidet und so den Tonabnehmer noch „renneliger“ klingen lässt. Dadurch kann man mit dem Ding im Grunde nur Bonanza oder 007 spielen, also flog er ganz schnell raus. Im Stereobetrieb kann man nach Bedarf beliebig Bässe cutten, wenn man das will. Die Schaltung ist einfach, ein großer Switchcraft Dreiwegschalter mit langem schwarzem Knebel und jeweils Volume und Tone pro Pickup. Im Stereobetrieb kann komplett getrennt geregelt werden, Mono beeinflussen sich die Regler gegenseitig. Die beiden Buchsen sitzen in einem seitlich auf der Zarge montierten Chromblech, auf dem die Seriennummer, Baujahr und -Monat chiffriert eingestanz wurden. Die üblicherweise dort mit schwarzer Farbe aufgetragenen Output-Markierungen für Standard (mono) und Rick-O-Sound (stereo) sind auf diesem Bass leider nicht mehr lesbar. Man sollte vorher wissen, wo man sein Kabel reinsteckt, denn sitzt ein Mono-Klinkenstecker in der Stereo-Buchse, liegt nur noch einer der beiden Pickups am Ausgang, der andere wird stummgeschaltet.

#### Take me to the bridge

Beinahe hätte ich ein ganz wichtiges Bauteil vergessen. Die kaum übersehbare, imposant wirkende Tailpiece-Bridge-String-Mute-Kombination ist schon optisch eine Klasse für sich. Das Teil hat Sportwagen-Appeal. Der Konstrukteur jener schnittigen Konstruktion stand sicher auf Automobile. Chrome as chrome can. Rein technisch gesehen relativieren sich die gefühlten Vorzüge. Der Saitenandruck auf die Brückenreiter ist als eher knapp zu bezeichnen, ebenso der Regelweg der nur schwer erreichbaren Saitenreiter-Längsverstellerschrauben der mittels zweier Madenschrauben in der Höhe verstellbaren Tunomatic Style Brücken-Einlage. Das ganze Aluminiumguss-Bauteil ist innen großteils hohl und mittels dreier unterhalb der etwas windigen, lose eingelegten Bridge gelegenen Schrauben mit dem Kor-





## DETAILS:

**Hersteller:** Rickenbacker, Inc.  
**Modell:** 4001 Stereo Bass  
**Herkunftsland:** USA  
**Herstellungsjahr:** 1972  
**Seriennummer:** LL 1620 (1972, Dezember) Prägung am Buchsenblech  
**Body:** Solid Body „almost no contour“ Neck Through Bauweise  
**Material:** Body Wings: Maple (Ahorn), 2-teilig, top-seitiges „Checkerboard Binding“  
**Hals:** durchgehend, Ahorn/Shedua/Ahorn Rickenbacker Crested Wawe „Jigsaw Puzzle“ Kopfplattenform, einteiliges Rickenbacker 4001 Bass Marken-Logo, Lucite (Plexiglas), rückseitig lackiert  
**Griffbrett:** angegeben als „Rosewood“, Bubinga lackiert, seitliches Binding flaches „round D-Profil“  
**Breite:** Sattel: 43,0 mm, 7. Bund: 50,2 mm, 12. Bund: 54,2 mm, 20. Bund: 57,3 mm  
**Dicke:** am 1. Bund 23,7 mm, 7. 24,2 mm, 12. 25,4 mm, 20. Nicht messbar, weil über dem Halsfuß  
**Mensur:** 84,5 cm (33, 1/4 Zoll)  
**Bünde:** 20 Medium Bünde, einlackiert original  
**Einlagen:** Crushed Pearl Triangle Inlays oben und Black Mini Dots seitlich  
**Hals / Korpusübergang:** in Höhe des 19./20. Bundes  
**Lackierung:** Fireglo Sunburst Finish, catalized CV (DD-Lack) mit Nitro Farbschichten  
**Hardware Finish:** chrome / Schrauben Nickel  
**Tonabnehmer:** 1x Rickenbacker Bass Hi Gain Bridge Pickup, early Version, 1x Rickenbacker „Toaster Pickup“, Neck  
**DC Resistance:** Bridge: 8,96 kOhm, Neck 8,3 kOhm  
**Schaltung:** passiv, 3-Weg Schalter, Volume / Tone, Volume / Tone, „Rick-O-Sound“ Stereo Option oder Mono Output  
**Mechaniken:** 4 gekapselte Grover „Wavy Tuners“, verchromt  
**Gewicht:** 4.001 g  
**Getestet mit:** Ampeg B-15N, 1966, Demeter VTBP-201, Aguilar DB-680, Fender TBP-1, Glockenklang Bass Art Classic Top + Take Five Box, Amp-Simulatoren von NI, IK und Line6

www.rickenbacker.com  
 www.hennermalecha.de



pusmittelteil verbunden. Die eingesenkte Brückenbasis liegt etwas unterhalb der Korpusoberfläche, zwischen Fräsungsoberkante und Bridge-Basis ist oft ein wenig Luft/Toleranz, sie liegt damit quasi nur auf den Seitenkanten mehr oder weniger gut auf. Richtig, hier droht massiver Sustain-Verlust. Zudem liegen besagte Befestigungsschrauben nur ganz knapp hinter der Kante für die (noch tiefer liegende) Fräsung der integrierten, höhenverstellbaren Moosgummi-Saitendämpferkonstruktion. Deren verchromte Drehschrauben sind im Übrigen baugleich mit den Gurtpins. Die späteren Rickenbacker Bass Tailpieces (ab Mitte 1973) wurden aus Zinkdruckguss gefertigt. Jene haben zwar zwei zusätzliche Befestigungsschrauben zwischen Saitenhalter und Brücke, neigen aber noch eher zum berüchtigten „Tailpiece Lift“, bei welchem die Saitenspannung das Tailpiece-Ende gefährlich nach oben zieht. Die alte Alu-Version erkennt man schon von Weitem an der „Zahnücke“, der geteilten Chrom-Mittelzinke über dem Gummidämpfer zwischen A- und D-Saite. Insgesamt betrachtet geben die optisch zweifelsfrei hübschen Rickenbacker Bass Tailpiece/Bridge-Konstrukte sowohl haptisch wie auch in Sachen Klangformung reichlichen Grund für „Verbesserungen“. Obwohl für Vintage-Liebhaber ein völliges „No-Go“, findet man nicht ohne Grund auf etlichen älteren Ricks eingesenkte BadAss Bridges oder Ähnliches. Prominente Beispiele wären der schwarze Rick von Geddy Lee (Rush) und der jüngst in jeder Folge von „Voice of Germany“ deutlich hör- und sichtbare weiße „Tuxedo“ Rick, Lieblingswaffe von Michael Paucker (Lillo Scrimali Band, Thomas D.). Heutzutage kann man seinen 4000 Series Bass mit einem Rick-Style Tailpiece von Hipshot standesgemäß (und vor allem fast ohne später sichtbare Spuren) reversibel mechanisch wie klanglich „aufpimpen“. Nur auf einen justablen Gummidämpfer muss man dabei verzichten, dafür ist das Abdämpfen mit dem Handballen endlich möglich.

**Handling und Klang**

Die Beispielbarkeit meines 4001er darf man getrost mit den Worten flink und flüssig beschreiben, insgesamt gefällig und nur manchmal ein wenig bockig. Je nach

Besaitung ändert sich der Klangcharakter, werksseitig war ausschließlich eine Bespannung mit relativ weichen low-tension Flatwounds vorgesehen, die Original Rickenbacker Flats (die im roten Karton) wurden in Deutschland bei Maxima in Geretsried hergestellt. Einen La Bella James Jamerson Satz oder fetten Rotosound Jazz Bass sollte man dem eher zarten Hälschen nicht so ohne Weiteres zumuten. Dafür ist er nicht ausgelegt. Gut eingespielte, weiche Thomastik Flats z. B. sind meiner Erfahrung nach eine gute Wahl für einen lebendig nuancenreichen Rickenbacker Retro-Sound bei nicht so harter Spielweise, besonders wenn die im Neuzustand etwas aus der Reihe twangende A-Saite nachdunkelt und der Satz damit in sich geschlossen klingt. Will man Draht und vollen Rotz, sind Stainless Steel Roundwound Saiten angesagt, nur aufgepasst mit der Saitenspannung hier. Manche 4001er Hälse leiden schon unter einem .045“-105“ Standardsatz, etwas dünnere Saiten schonen das Instrument. Nur relativ frisch sollten sie sein. Tote Roundwounds verzeiht er fast gar nicht, sie lassen ihn müde und langweilig klingen. Ein Rickenbacker „Steg“-Pickup mag gern Röhren-Amps, auch kleine und welche, die eigentlich für Gitarre gebaut wurden. Der kleine Toaster-Bruder vor dem Griffbrettende nimmt dankbar fast alles. Alles, was Hub macht zumindest. Die Gesamtkonstruktion und die mechanische Aufhängung der immer leicht mikrofonischen Single-Coil-Tonabnehmer begünstigen den stets heraushörbaren, höchst eigenwilligen, hohl röhrenden, latent aggressiven Rickenbacker Charakterton. Der Rickenbacker 4001 ist eine Bassgitarre im reinsten Sinne des Wortes. Ein emanzipatorisches Rock-Werkzeug. Das dazu auch im mittleren Lebensalter immer noch sehr scharf aussieht. Manchmal mehr Gitarre als Bass.

**Spieler und Zotiges**

Kleine Anekdote aus unserem südwestlichen Nachbarland Frankreich: Auf der raren, 1967 in Paris aufgenommenen, von Michel Colombier arrangierten und von Dominic Blanc-Francard gemischten Original-Version (ursprünglich „gesungen“ von Brigitte Bar-

dot) des 1969 erschienenen Skandal-Schmusehits „Je t'aime“ von Serge Gainsbourg und Jane Birkin kam ein mit Flatwound- oder gar Nylon-Tape-Saiten bespannter Rickenbacker Bass zum Einsatz, bei welchem zusätzlich zum verstärkten Pickup-Signal ein relativ dicht vor dem Rick-Basskorpus platziertes Großmembran-Kondensatormikrofon für zusätzlichen „clique fort“ und „un peu d'ambiance“ sorgte. Klanglich auch heute immer noch ein Meilenstein. Beim bekannteren, Ende 1968 in England entstandenen Remake mit Jane Birkin brauchte man gleich zwei Bass-Spuren (gespielt von Dave Richmond), einen „tiefen“ und einen Bert-Kaempfert-Style Knack-Bass, um den Rickenbacker-Impact der Originalaufnahme wenigstens ansatzweise hinzubekommen.

Obwohl man auf einem Rick kaum ernsthaft slappen möchte (der dänische Internet-Basskönig Thomas Rissell a.k.a. Marlowe DK hat bewiesen, dass es doch geht), lädt ein Rickenbacker Bass leider auch zu so einigen anderen Geschmacklosigkeiten ein. Trotz seiner willigen Beispielbarkeit und seiner vielschichtigen, eigentlich interessanten Klang-Gene berauschen sich etliche Rick-Freunde mittlerweile auch gerne im Internet an groove- und geschlechtsfreiem A-Moll Gehusell mit mehr oder weniger Verzerrung. Als wäre der 4001 der Ahnherr zahlreicher nur fürs Wohnzimmer gebauter Edelgürkchen, deren Klänge in erster Linie Frauchen und das Haustier ertragen müssen. Ja, Bassgitarre kann auch heutzutage immer noch eine Strafe sein. Einen Rick richtig zum Klingen zu bringen, ist eine Kunst für sich. Mit einem Rick geil zu grooven, ist eine andere Sache. Cordell Mosson (P-Funk) und Reginald Worthy ist es mehrfach gelungen. Hellmut Hattler konnte ernsthaft fliegen mit dem Ding. Chris Squire – bis heute ungeschlagen. Peter Quaife brachte sein frühes Rose-Morris Exportmodell RM 1999 schon 1964 mit Flatwounds zum Singen. John Entwistle hängte seinen RM1999 schon 1965/66 an den Nagel, u.a. weil die Spannung der von ihm bevorzugten Rotosound Saiten zu heftig für den dünnen Hals war und anscheinend niemand in der Lage war, die eigenwilligen Doppel-Trussrods korrekt



zu justieren. Auch Roger Waters gehörte zu Lebzeiten von Sid Barrett zu den frühen Adepten des Rick. Sein Rick entwickelte ähnliche Probleme. Sir Paul, der Rickenbacker Bass verdankt dir trotz eher stiefkindlicher Behandlung fast so viel wie der Höfner Geigenbass. Lemmy Kilmister zeigt bis heute jedem Metzger, wie ein elektrisch verstärkter Fleischhaken klingen sollte.

Natürlich gibt es noch eine Menge weitere, hier nicht näher genannte heimliche und unheimliche Rickenbacker Bass-Helden, von denen einige immer noch hoffen, die siebziger Jahre würden niemals zu Ende gehen. ■

Anzeige



WWW.TINOTEDESCO.COM